

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

25.6.1873 (No. 145)

Badischer Beobachter.

Bureau: Ablersstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 145

Er erscheint täglich (Montag ausgenommen)
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post bezogen
1 fl. 52 kr. vierteljährlich.

Mittwoch, 25. Juni

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das dritte Quartal unseres Blattes. Mit Hinweis auf die an der Spitze desselben enthaltene Preisangabe bemerken wir, daß alle Postanstalten und Landpostboten Bestellungen annehmen; für hier und Umgegend das Bureau unseres Blattes sowie die Austräger.

Karlsruhe, 14. Juni 1873.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

* Wie sie's treiben!

Wir haben bekanntlich die „Bad. Correspondenz“ aufgefordert, uns den Nachweis zu liefern, daß wir im „Bad. Beobachter“ maßlos und in arglistiger Weise die Bauern aufhetzen und den Religionskrieg predigten, widrigenfalls wir ihre desfallsige Behauptung, die von allen Amtsblättern von der „Karlsruher Zeitung“ bis zu den zwerghaftesten Winkelblättchen abgedruckt worden ist, für eine schmählische, durch Nichts begründete Verleumdung größlicher Art bezeichnen müßten. Ein Correspondent unseres Blattes hat ferner die nämliche „Bad. Correspondenz“ der gleichen Verleumdung bezüchtigt, wenn sie nicht nachweise, wo und wann ein einziger kath. Priester des Landes von der Kanzel herab die Bestrebungen von Kaiser und Reich mit Verleumdung den Gläubigen vor Augen geführt haben soll, wie behauptet worden war. Unser Correspondent hatte beigefügt: „Wir verlangen bestimmte Angaben, keine allgemeinen vagen Behauptungen.“

Hören wir nun, wie köstlich die „bestimmten Angaben“ lauten! Die „Constanzer Zeitung“ schreibt wörtlich: „Weiß denn der „Beobachter“ nicht, daß ein vielgenannter ultramontaner Rechtsgelehrter den Geistlichen den Rath erteilt hat, sie sollten nicht auf die Regierung und die Gesetze schimpfen, sondern auf die „Liberale“ und deren „Bestrebungen“, die Bauern wüßten dann schon, wer gemeint ist. Nur durch die Befolgung dieser Kriegslift sind die ultramontanen Geistlichen dem Kanzelparagraphen entgangen.“ Auf die zunächst an uns gerichtete Frage, ob wir die Äußerung eines nicht genannten Rechtsgelehrten nicht könnten, antworten wir: nein, davon ist uns gar nichts bekannt! Aber selbst wenn ein Rechtsgelehrter die Äußerung gethan hätte, so hängt das ja gar nicht mit vorliegender Sache zusammen. Bei der Stange geblieben, Frau Constanzerin: es handelt sich darum, einen bestimmten Geistlichen, mit Weglassung aller allgemeinen vagen Behauptungen, namhaft zu machen, der auf der Kanzel Dinge gesagt habe, die zu dem betr. Vorwurf berechtigten. Dieser Nachweis ist von der „Constanzer Zeitung“ nicht geliefert, vielmehr nichts als vages Zeug in's Blaue hinein geredet worden, so daß man mehr den Unverstand dieses Blattes bedauern, als seine Perfidie beklagen muß. Es sitzt vielmehr der von unserem Correspondenten, der sich als Geistlicher seiner Standgenossen angenommen, gemachte Vorwurf der schmählischen, durch Nichts begründeten Verleumdung größlicher Art sicher und fest.

Noch einfältiger gebärdet sich in ihrer Verlegenheit die „Bad. Correspondenz“ selbst. Statt uns nur auch aus einem einzigen Artikel unseres Blattes das Predigen des Religionskrieges nachweisen zu können, schwächt sie alles mögliche Blech zusammen vom Marquis Posa, Torquemada, Arbues, Philipp II. u. s. w. Runterbuntes Zeug, das die Gefährlichkeit des Denkens klar an der Stirne trägt und ganz besonders darin sich gipfelt, daß das genannte Organ, statt dem Badischen Beobachter, wie es verlangt wurde, das Schüren des Religionskrieges nachzuweisen, sich abmüht, der Genfer Correspondenz und dem Disservatore Romano diesen Dienst zu thun. Gewiß eine herrliche Logik, an der alle Heilveruche verschwenden sind! Die Äußerungen der Genfer Correspondenz haben wir in Verbindung mit anderen Blät-

tern unserer Richtung wiederholt schon vor Jahr und Tag als für uns gänzlich unverbindlich bezeichnet, so daß wir auch nicht die mindeste Verantwortung für dieselben mit zu tragen gesonnen seien, und was das genannte italienische Blatt betrifft, so lesen wir dasselbe gar nie und können also noch um so weniger für seine Artikel verantwortlich erscheinen. Nur in den letzten Tagen haben wir gelesen, daß dasselbe wegen maßloser Äußerungen von den Hauptorganen der Katholiken Deutschlands — der „Germania“ und der „Kölnischen Volkszeitung“ — eine Zurechtweisung erfahren hat. Gegen den „Bad. Beobachter“ ist also das hic Rhodus, hic salta nicht eingehalten worden und es bleibt demnach der Vorwurf einer schmählischen, durch Nichts begründeten Verleumdung größlicher Art auf der „Bad. Correspondenz“ sitzen.

Schließlich geht uns noch eine Correspondenz „aus der Pfalz“ zu, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, damit man sieht, wie das Organ unseres ehemaligen Volksministers, das wir in unserem Bureau nicht halten, seine Polemik gegen unser Blatt führt. Unser Correspondent schreibt: „Unter der Ueberschrift „zu den Wahlen“ bringt der „Mannh. Verkündiger“ (Nr. 167) eine Polemik gegen den Bad. Beob., welche zu löstlich ist, als daß wir sie unbeachtet lassen könnten. Er klagt zunächst, für Veröffentlichung des liberalen Wahlaustrufes werde der Beobachter der wüthendsten Ausfälle auf die Liberalen gar nicht müde. Dann folgen einige Beispiele von solchen „wüthendsten Ausfällen.“ Es heißt wörtlich: „Unsere Behauptung, daß die kirchlichen Blätter in maßloser Weise das Landvolk aufhetzen und einen neuen Religionskrieg zu predigen suchen, wird für eine schmählische durch nichts begründete Verleumdung größlicher Art erklärt; wir werden krankhaften Appetits nach Schwarz- und Rothwildpret beschuldigt; endlich werden wir allen Ernstes aufgefordert, einen Fall zu nennen, in welchem ein herrschsüchtiger und gewissenloser Priester auf der Kanzel die Bestrebungen von Kaiser und Reich mit Verleumdungen und Verzerrungen den Gläubigen vor Augen geführt haben soll.“ — Und nun, was weiß der Herr Verkündiger zur Widerlegung? Man höre und freue sich. „Es versteht sich von selber, daß wir uns mit dem „Bad. Beob.“ in eine Polemik in der von ihm verstandenen Weise nicht einlassen können.“

Also gibt das liberale Mannheimer Blatt zu, daß es verleumdet hat und seine Verleumdungen nicht beweisen kann. Der „Bad. Beob.“ will mit That-sachen widerlegt sein, das Lamey'sche Organ aber erklärt sich außer Stand dem Beobachter auf diesem Weg folgen zu können und findet das sogar für selbstverständlich. „Wir haben keinen Tagesbericht erstattet,“ heißt es noch ausdrücklich, „dem man mit tatsächlichen Berichtigungen zu Leibe gehen kann.“ Ausgezeichnet! Wenn der „Mannheimer Verk.“ noch oft in dieser Weise gegen uns polemisiert, so zweifeln wir nicht daran, daß ihm auf der nächsten Katholikenversammlung eine Dankadresse votirt wird.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Juni. (Nach der R. B. Z.)
Die erste Berathung des Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrts-Vertrages mit Persien leitet Fürst Bismarck ein. Ich enthalte mich der Äußerungen über die Details dieses Vertrages; ich will nur bemerken, daß er nicht nur Bestimmungen über die Handelsbeziehungen, sondern auch einige Andeutungen über die politischen Beziehungen Persiens zum Auslande sowohl in der Gegenwart als für die Zukunft enthält. Dieser Umstand zeigt, daß in der neuesten Zeit die gegenseitigen Beziehungen der Nationalitäten auch die entferntesten Länder der Welt mehr und mehr umfassen, und sich auch zwischen diesen zu beleben beginnen, so daß es uns vielleicht wichtig wird, über die dortigen Vorgänge genauer und directer unterrichtet zu sein, als es bisher der Fall gewesen ist. Ich möchte daher das hohe Haus bitten, bei Besprechung des Vertrages vielleicht auch zugleich die Frage, die das Haus schon mehrmals vorübergehend beschäftigt hat, in's Auge zu fassen, ob es sich empfiehlt, eine diplomatische gegenseitige Vertretung zwischen Deutschland und Persien einzutreten zu lassen. Es ist das keine so eilige Sache, daß wir nun sogleich mit

einem Nachtragsetat schon in diesem Jahre dem Hause entgegenkommen müßten; es würde nur von hoher Wichtigkeit sein, eine Äußerung über die Wünsche des Reichstages zu vernehmen. Bei der Anwesenheit des Schah's wurde die Herstellung einer solchen Verbindung von seiner Seite sehr gewünscht, und es sollte baldmöglichst, ohne eine bestimmte Frist zu bestimmen, eine persische Gesandtschaft hier eintreffen, und beim kaiserlichen Hofe accreditirt zu werden. Indem ich mir die etwa nöthigen Erläuterungen vorbehalte, wollte ich nur erklären, daß ich dankbar anerkennen würde, wenn diejenigen Mitglieder, die sich über den Vertrag äußern, vielleicht auch gleichzeitig den Punkt der Herstellung einer gegenseitigen politischen Vertretung in beiden Ländern in's Auge fassen würden.

Abg. Dr. v. Bunsen erklärt sich mit einer solchen Vertretung einverstanden schon im Interesse unserer Industrie, da die persischen Anstellungs-Gegenstände auf der Wiener Ausstellung einen hohen Grad von Vollkommenheit zeigten, im Uebrigen bitte er den Vertrag zu genehmigen.

Abg. Schleidern. Wenn es sich um einen neuen Vertrag handelte, würde ich die Frage aufwerfen, ob es überhaupt angezeigt sei, mit einem Lande, welches auf einer viel tieferen Culturstufe steht, einen solchen Vertrag abzuschließen. Es handelt sich nur um die Revision eines bereits bestehenden Vertrages zwischen Persien und dem früheren Zollverein, und ich erkenne gern an, daß der vorliegende sehr große Verbesserungen enthält. Die persischen Verträge mit den meist begünstigten Staaten, England und Rußland, muß man kennen, um den Werth der Deutschland eingeräumten Rechte beurtheilen zu können. Ich bitte daher, jene Verträge uns zur Einsicht vorzulegen; ich vermute, daß sich damit auch die Frage wegen freier Religionsübung erledigen wird. Art. 18 sagt: „Sollte Persien in einen Streit mit einer anderen Macht verwickelt werden, so erklärt sich die deutsche Regierung bereit, auf den Wunsch der Regierung Sr. Kaiserlichen Majestät des Schah's ihre guten Dienste zu leisten, um zur Beilegung des Streites mit beizutragen.“ Eine solche Bestimmung ist selten in einem Vertrage, und schon deshalb würde es notwendig sein, einen diplomatischen Vertreter in Teheran zu haben.

Präsident Delbrück. Die directen Handelsbeziehungen Deutschlands zu Persien sind allerdings relativ nicht gering, sie werden indessen überwiegend durch türkische Häufer in Constantinopel vermittelt. Indessen wird die Bedürfnisfrage überhaupt nicht so stark zu betonen sein. Wenn solche Verträge mit fern liegenden Nationen auch nicht zu erheblichen und vortheilhaften Resultaten führen, ganz werthlos sind sie immerhin nicht, indem sie eine gesicherte Grundlage für größere Handelsoperationen bilden. Verträge dieser Art sind vielfach nur der Boden für einen Handel, dessen Zukunftsentwicklung von mancherlei Verhältnissen abhängig ist. Die Rechte, welche Deutschland in diesem Vertrage zugestanden werden, lassen sich kurz als die der meist begünstigten Nationen bezeichnen.

Abg. Schmidt (Stettin) wundert sich, daß der Hauptvertrag am 11. Juni, der Additionalvertrag schon am 6. Juni abgeschlossen ist, und vermutet einen Druckfehler. Er spricht sich ferner für die Errichtung einer diplomatischen Vertretung und möglichst baldige Besetzung der drei Consulatsstellen aus.

Präsident Delbrück. Es ist durchaus kein Druckfehler, wenn der Hauptvertrag ein späteres Datum trägt, als der Additionalvertrag. Der Additionalvertrag ist nur in Folge eines Mißverständnisses der Instruction nöthig gewesen und konnte wegen der Anwesenheit des Schah's in Berlin auf's schnellste vollzogen werden, während der Hauptvertrag nach der Verständigung noch der etwas weitläufigen Form der Ausfertigung bedurfte.

Die Specialdiscussion wendet sich zunächst der Einleitung des Vertrages zu; sie lautet:

„Au nom de Dieu clément et miséricordieux! Sa Majesté l'Empereur d'Allemagne, d'une part, et Sa Majesté, dont le Soleil est le Pétaard, le Sacré, l'Auguste Grand Monarque, le Souverain absolu et l'Empereur des Empereurs de tous les Etats de Perse, d'autre part“

„Im Namen des Allgütigen und Allbarmerzigen Gottes! Seine Majestät der Deutsche Kaiser einerseits, und Seine Majestät, dessen Banner die Sonne ist, der heilige, erhabene und große Monarch, der unumschränkte Herrscher und Kaiser der Kaiser aller Staaten von Persien andererseits“ u. s. w. etc.

Abg. Ewald. Ich kann die Einleitung des Vertrages nur als Unsinn bezeichnen. Man denkt sich zwar sehr oft den Orient als die Heimath übertriebener Redensarten. Heut zu Tage ist es nicht mehr so. Es gibt allerdings manche schwulstige Schriftsteller, allein auch der schwulstigste Redner würde in einer Staatschrift sich nicht so ausdrücken, wie es hier französisch geschehen ist; das hier Gesagte ist reiner Unsinn. So viel ich begreife, ist die Schuld auf den zu schieben, der die französischen Worte in dem Eingange so setzte, weil ihm der vollkommen richtige Ausdr. d fehlte. Weiterhin kommt der persische Titel „Schahinshah“ vor, der aber nicht „Kaiser der Kaiser“ bedeutet. Man scheint sich auch gescheut zu haben, diesen Unsinn ganz einfach in's Deutsche zu übertragen, denn das Deutsche sagt, nicht ganz in Uebereinstimmung mit dem französischen Text, nur Kaiser. Man hätte es überhaupt mit „roi des rois“, König der Könige übersetzen müssen. Was die Ueberschrift betrifft, so meine ich, es ist in neuerer Zeit vielleicht gar nicht mehr überall Sitte, solche Verträge im Namen Gottes zu schließen, und den Namen Gottes darüber zu setzen. In den deutschen Friedensverträgen vom Jahre 1866 ist eine solche Formel nicht vorhanden und das mit gutem Grund; denn diese Verträge waren ja weder mit Gott, noch mit Gottes Willen geschlossen. Diese Formel erinnert an die ewige Wahrheit, daß über allen Staaten Einer steht, vor dem sie alle gleich

sind, ohne den sie nicht sind und durch den sie allein Frieden haben. Ob der französische Vertrag von 1871 diese Ueberschrift noch hat, weiß ich nicht. Die Ueberschrift über dem Vertrag mit Persien klingt vollkommen wie die Ueberschrift einer Sure im Koran. Wenn ein christliches Reich einen Vertrag schließen will mit einem muhamedanischen Volke, wie soll da die Ueberschrift lauten? Die alten französischen Könige haben es zum ersten Mal gewagt, mit einer muhamedanischen Herrschaft einen Vertrag zu schließen und haben die Formel weggelassen. Das alte Deutsche Reich schloß seine Verträge nie anders als unter Anrufung Gottes; sie hat ihren guten Sinn. Ich bin erfreut darüber, daß heute, wo so manches christliche Reich nicht mehr an Gott denken will, hier wenigstens ein christliches Reich mit einem muhamedanischen zusammen an Gott denkt.

Abg. Schleiden. Der Vorredner hätte uns vielleicht seine Rede erspart, wenn er beachtet hätte, daß der deutsche Text keinen offiziellen Charakter hat, sondern nur eine Uebersetzung des französischen Originals ist. Wenn er außerdem den Vertrag von 1857 angesehen hätte, so würde er dieselben Ausdrücke gefunden haben.

Abg. Ewald. Ich glaube nicht, daß diese Worte einer Widerlegung werth sind.

Die einzelnen Artikel des Vertrages werden genehmigt. Darauf beginnt die erste Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Veränderung des Vereins-Zolltarifs durch Aufhebung resp. Ermäßigung des Eingangszolles von Eisen, Stahl, Maschinen u. s. w., die mit dem 1. Oct. in Kraft treten soll. Bekanntlich geht die Vorlage weit über den Antrag v. Behr's hinaus, der gleichzeitig mit zur Discussion steht, aber bald aus ihr ausscheidet.

Ein Antrag der Abgg. v. Arnhäuser und Hammerer will die Befreiung des Eingangszolles nur von Roheisen und altem Bruch Eisen, im Uebrigen aber nur Ermäßigungen zulassen.

Abg. Mohl beantragt, die Tarifreform mit Rücksicht auf das nicht vertretene Elsaß-Lothringen, bis umfassende Enqueten stattgefunden haben, abzulehnen.

Staatsminister Delbrück (in längerem Vortrage). Die Hauptfrage, um die es sich handelt, ist bereits im Hause wiederholt erörtert worden. Die verbündeten Regierungen haben ihrerseits schon aus Rücksicht auf die Abgrenzung, welche die Reichsverfassung der Gesetzgebung auflegt, zunächst denjenigen Weg in's Auge fassen müssen, zu dessen Betretung sie durch die Kompetenz der Reichsverfassung angewiesen sind, und dieser Weg ist der: an Stelle der menschlichen Kraft, wo sie mangelt, die Maschinenkraft zu setzen. In einem großen Umfange ist dies bereits geschehen, weniger aber in der Landwirtschaft, obgleich gerade diese das Gebiet ist, welches sich durch die Maschinenkraft besonders nutzbar machen kann. Daß dies bisher noch nicht in dem Maße wie z. B. in Amerika geschehen ist, ist lediglich den Beschränkungen zuzuschreiben, welche der Zolltarif der Einführung der Maschinen entgegensetzt. Die verbündeten Regierungen sind nun der Meinung, daß sie es diesem wichtigen Zweige des Nationalwohlstandes schuldig sind, ihn von der beschränkenden Fessel zu befreien, welche der Entwicklung der Landwirtschaft hinderlich ist. Gegenüber der von Jahr zu Jahr steigenden Nachfrage von Maschinen und dem fortschreitenden Ausbau des Eisenbahnnetzes haben die verbündeten Regierungen die Ueberzeugung nicht gewinnen können, es werde, indem der Landwirtschaft der Uebergang zur Maschinenarbeit erleichtert wird, die Eisen-Industrie schwer geschädigt werden. Bei dieser Lage der Sache muß ich vielmehr mit der größten Entschiedenheit eine in diesem Hause aufgestellte Behauptung zurückweisen, daß die verbündeten Regierungen im Interesse der Landwirtschaft die Eisen-Industrie vernichten würden und als hätten wir nicht gehalten, was wir früher versprochen hätten.

Abg. Krieger (Lauenburg) zieht im Auftrage seiner Mitantragsteller den Antrag auf Aufhebung des Eisenzolles zu Gunsten der Regierungsvorlage zurück.

Abg. Günther (Sachsen) kann zwar nicht von der Aufhebung der Eisenzölle eine Art von neuer Aera für die Landwirtschaft erwarten, aber er hält die Lage andern Gewerbezweigen gegenüber doch für so ungünstig, daß er jede Erleichterung mit Freuden begrüßt. Nur fürchtet er, daß die Aufhebung der Stärkezölle den etwaigen Vortheil, welchen die Landwirtschaft aus der Aufhebung des Eisenzolles haben kann, mehr als compensire. Diese Maßregel scheint im Interesse einiger großen Fabricanten des Elsaß getroffen zu sein, aber so gern er elastiischen Interessen gerecht werde, so könne er es doch nicht thun auf Kosten der viel größeren Landestheile in Deutschland, welche hauptsächlich auf den Kartoffelbau angewiesen seien.

Abg. v. Kardorff bedauert, daß die verbündeten Regierungen eine Entschädigung aufgeben wollen, ohne für den Verlust derselben einen Ersatz in Vorschlag zu bringen. Es sei unzweifelhaft, daß die Mehrausgaben des Reiches progressiv steigen, während die Einnahmen sich vermindern würden. Was nun die Vorlage selbst anlangt, so müsse er sich gegen dieselbe erklären; denn er erwarte von der Aufhebung des Eisenzolles nicht diejenige Erleichterung der Landwirtschaft wie die Freunde der Vorlage.

Abg. Dr. Braun (Sera). Er glaube, daß das Haus dem Bundesrathe Dank dafür schuldig sei, daß er diese Session nicht habe schließen wollen, ohne dem Reiche wenigstens eine finanzielle Entlastung zu schaffen. Es wäre in der That sehr sonderbar, wenn das Haus in dem Augenblick, wo sich der Bundesrath an die Spitze der Reformbewegung stellt, wo er eine finanzielle Reform anbietet, ohne Compensation sagen sollte: nein, wir wollen sie nicht, wir sind nicht so reformlustig wie der Bundesrath. Im Uebrigen freue er sich, daß das Princip der Compensation endlich aufgegeben worden sei. Was die von industrieller Seite gegen die Aufhebung des Eisenzolles laut gewordenen Befürchtungen anlangt, so werde man ihm, Redner, erlauben, an die schwarzen Prophezeiungen nicht zu glauben. Sorgen wir, schließt Redner, daß die Landwirtschaft Maschinen bekommt, behandeln wir nicht mehr den einzelnen Theil des deutschen Reiches wie Colonien, kurz, denken wir nicht an das Interesse einzelner Stände, nicht an das Interesse einzelner Klassen, sondern an jenen großen Unbekannten, welchen Luther „meinen gnädigen Herrn Omnes“ nannte. (Heiterkeit.)

Bundesbevollmächtigter, Staatsminister Camphausen kann das Vot des Abg. Braun, daß die Verwaltung des deutschen Reiches die veraltete Compensationstheorie aufgegeben habe, nicht so uneingeschränkt acceptiren. (Große Heiterkeit.) Sie habe nur dies Mal davon abgesehen, einmal, weil sie die Erfahrung gemacht habe, daß es kein sichereres Mittel gebe, ein Steuerobject von vornherein zu Falle zu bringen, als es

mit einem andern zusammen zu koppeln (sehr richtig!), dann aber, weil der Compensationsstandpunkt sich wohl Finanzjollen gegenüber rechtfertigen lasse, aber nicht gegenüber veralteten Schutzzöllen, deren Aufhebung die Reichsregierung selbst als ein dringendes Bedürfnis der Gegenwart anerkennen müsse. (Beifall.) Er als preussischer Finanzminister habe es speciell, nachdem in Preußen eine Reform des directen Steuersystems zu Stande gekommen sei, für eine heilige Pflicht gehalten, auch für die Beseitigung der drückendsten indirecten Steuer zu sorgen, die eine viel wesentlichere Erleichterung des Volkes sein würde, als sich in Zahlen ausfüllen lasse. (Beifall.)

Abg. Mohl beschwert sich über den Angriff Braun's und sucht nachzuweisen, daß die Aufhebung der Eisenzölle die Anschaffung landwirtschaftlicher Maschinen und die Lage der deutschen Landwirtschaft kaum erleichtern werde. Die Vertheilung des Grund und Bodens in Süddeutschland, Elsaß-Lothringen und in Sachsen schließe die Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen in dem Maße aus, wie sie in Norddeutschland von der Elbe bis zur russischen Grenze Spielraum finde. Auch das angeführte Beispiel Amerikas beweise das Gegentheil von dem, was bewiesen werden solle; nicht unter der Herrschaft der Zollfreiheit, sondern unter dem Schutz hoher Zölle auf Grundlage der Theuerung der menschlichen Arbeitskräfte sei Amerika zu dem enormen Aufschwung der Maschinen-Industrie gelangt, und in Frankreich liege die Sache fast eben so, wie die Besorgnisse des abgetretenen Elsaß bewiesen. Man verweise auf die hohe Blüthe der Eisen-Industrie, und doch wisse jeder Sachkundige, daß diese Blüthe nur das Resultat besonderer Conjunctionen der letzten Jahre und bereits wieder in der Rückbildung begriffen sei. Er bitte deshalb dringend, den Entwurf abzulehnen und die deutsche Eisenindustrie vor dem sichern Ruin zu retten.

Abg. v. Mallinckrodt erklärt sich für seine Person für die sofortige Aufhebung des Eisenzolles, obwohl nicht alle seine Parteigenossen diese Ansicht theilen. Für eine principielle Fortdauer des Schutzzolles sei freilich keiner; indessen sei noch Mancher zweifelhaft, ob schon jetzt der geeignete Augenblick zur Beseitigung desselben gekommen sei. Auch diese Bedenken theile er nicht. Allerdings habe er selbst früher mehrfach in schützollerischer Richtung seine Stimme abgegeben, jetzt werde er jedoch für die Regierungsvorlage stimmen in der festen Ueberzeugung, daß die deutsche Eisenindustrie zu ihrer Erhaltung und Weiterentwicklung eines Schutzes nicht mehr bedarf. Den Beweis für die Nichtigkeit dieser Ansicht finde er in der colossalen Vermehrung der Production in den letzten Jahren, in der Steigerung der Preise der Producte um mehr als 100 Procent, und in dem Verhältniß zwischen Ein- und Ausfuhr, welches durch die bedeutende Prävalenz der letztern unzweifelhaft die Concurrenzfähigkeit des deutschen Eisens auf fremden Märkten darthue. Unter solchen Umständen halte er es für unzulässig, länger einen Schutz Zoll aufrecht zu erhalten und dadurch eine Klasse der Bevölkerung auf Kosten der übrigen künstlich zu bereichern. (Beifall.)

Deutschland.

Karlsruhe, 22. Juni. S. K. H. der Großherzog haben unter dem 18. d. M. gnädigt geruht, dem Regierungsrath F. W. Nighaupt bei dem Verwaltungshof den Titel als Geheimer Regierungsrath zu verleihen; den Professor Adolph Schrödter an der polytechnischen Schule dahier auf sein unterthänigstes Ansuchen und unter Anerkennung seiner treuen und erprießlichen Dienste bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf den 1. October d. J. in den Ruhestand zu versetzen; den Vorstand der höhern Bürgerschule in Ueberlingen, Professor Franz Bauer zum Rektor der höhern Mädchenschule in Freiburg zu ernennen. S. K. H. der Großherzog haben ferner geruht, den Kameralpraktikanten Johann End von Rammersteiner, z. Zt. Buchhalter der Domänenverwaltung Heidelberg, als Buchhalter mit Staatsdiener-Eigenschaft bei der Amortisationskasse anzustellen.

* Constanz, 22. Juni. Die „Altkatholiken“ haben jetzt den hiesigen Staatsanwalt zu ihrem Vorstand gewählt. Bedarf keines Commentars!

† Aus Schwarzach wird uns vom 21. d. M. folgendes Nähere über die Ermordung der Elisabeth Küpferle mitgetheilt. E. Küpferle war die kränkliche und krüppelhafte Tochter eines herumziehenden Bettlers, der im zweiten Stockwerke des Hauses eines sehr achtbaren Gemeindebürgers und Schmieds Graf eine Kammer gemiethet hat. Neben dieser Kammer befand sich das Schlafzimmer des einzigen Haussohnes zc. Graf, den E. Küpferle zu einem unzüchtigen Verhältnisse verleitet haben soll. Die Schwangerschaft der E. Küpferle, von deren Entdeckung der junge stattliche Haussohn und Landwehrmann vielleicht noch mehr Schande zu befürchten hatte, als das Mädchen, veranlaßte Vorwürfe, verbrecherische Vorschläge, endlich am 15. d. M. Abends 6 Uhr Mißhandlungen, welche mit rasender Wuth bis zur Tödtung des Mädchens fortgesetzt wurden. Vollbracht wurde das Verbrechen mit einem schweren sog. Gertmesser oder Säbse, vorn mit einem Schnabel versehen, durch zahllose Stiche und Stiche gegen den Kopf des Opfers. Mutter und Schwester sind unschuldig, letztere soll zuerst die Leiche gefunden, erstere zuerst fremde Leute herbeigerufen haben. Versichert wird, daß der bis jetzt ebenfalls sehr gut beleumundete A. Graf tiefe Reue empfindet.

* Pforzheim, 18. Juni. Wir lesen im Pforzheimer Beobachter folgenden bemerkenswerthen Artikel: „Der Bescheid des evangelischen Oberkirchen-

raths auf die Berichte und Anträge der Diöcesan-synoden von 1872 ist erschienen und bietet wieder recht interessante Mittheilungen über das kirchliche und religiös-sittliche Leben unserer evangelischen Gemeinden. Daß unser Pforzheim in diesem Bescheide nicht ganz gut wegkommt, haben wir bereits in dem Punkte der vielfach unterlassenen kirchlichen Trauung aus diesem Blatte erfahren. Aber es wird auch noch in andern Beziehungen ein Tadel ausgesprochen. In Bezug auf den sonntäglichen Kirchenbesuch nimmt Pforzheim die unterste Stelle in der ganzen Landeskirche ein. Während nämlich die Durchschnittszahl der Kirchengänger in den evangelischen Gemeinden Badens sich auf 29,1 Procent beläuft, wird hier die Kirche nur von 5,7 Procent besucht, (in Heidelberg 6,7, in Lörrach 8 Proc.). Dies kommt offenbar daher, daß hier nicht nur wie anderwärts die Männer, sondern ein großer Theil des weiblichen Geschlechtes sich vom sonntäglichen Gottesdienste fern hält, was doppelt zu beklagen ist, da es namentlich die Mütter sind, welche auf die religiöse Erziehung der Kinder einwirken sollen. Ebenso wird Pforzheim unter den Gemeinden genannt, in welchen es sehr schwierig ist, eine beschlußfähige Kirchenversammlung zusammen zu bringen. Endlich wird — und darauf legen wir ein besonderes Gewicht — über Unbotmäßigkeit und Genußsucht der Jugend, über Luxus und Wirthshausleben aller Altersstufen, auch der Frauen und Mädchen, über Laxheit der häuslichen Zucht und Lockerung des Familienlebens wohl nicht mit Unrecht Klage geführt und als mitwirkende Ursache die Leichtigkeit des Verdienstes und die Unzahl von Wirthschaften niederen Ranges genannt. — Wir können zu unserm großen Bedauern das Bestehen der geringten Mißstände nicht in Abrede stellen und müssen dieselben nicht nur auch kirchlichen, sondern eben so sehr aus allgemein menschlichen Gründen aufs tiefste beklagen. Viele gutgesinnte Männer erkennen dieselben mit uns und wünschen Abhilfe derselben. Mögen sie nur nie vergessen, daß das Beispiel und Vorbild der gebildeten und bessergestellten Klassen am allermeisten wirkt, daß einem großen Theile des Volkes nur das kirchliche und religiöse Leben einen festen Halt gibt, welchen wir durch unsere Gleichgültigkeit und Theilnahmslosigkeit am öffentlichen Gemeindeleben ihm nicht rauben dürfen.“

Strasburg, 19. Juni. Seit gestern gestalten sich die Aussichten für die bevorstehenden Wahlen wesentlich anders. Gestern Abend nämlich wurden große Placate angeschlagen, welche die Wähler auffordern, zahlreich bei den Urnen zu erscheinen, um ihre Stimmen für die Herren Lauth, Goguel, Huber und Weber abzugeben, d. h. für die von der Regierung ihrer Stelle enthobenen Bürgermeister und Beigeordneten. Herr Lauth steht Herrn Klein gegenüber im Westcanton. Auch die Katholiken dürfen für diese Candidaten ihre Stimmen abgeben, welchen, trotz der Ermahnungen zur Mäßigung, die in der einheimischen Presse täglich an die Wähler ergehen, der Sieg unzweifelhaft bleiben wird. Die Regierung hat, mit Ausnahme einer verhältnißmäßig kleinen Minorität, alle Parteien zu kränken gewußt; sie wird nur einernten, was sie gesät. (R. V. Z.)

Strasburg, 22. Juni. Lauth siegte mit 1028, Goguel mit 1183, Weber mit 849, Huber mit 1078 Stimmen. Dagegen erhielt Klein 659, Schmitten 543, Schneegans 435, North 514. In dem Landbezirke fand kein großer Kampf statt, das Resultat noch unbekannt.

Strasburg, 23. Juni. Bei den Bezirkstagswahlen der Stadt Metz wurden 2350 Stimmen abgegeben. Gewählt sind: Bürgermeister Besançon, Beigeordneter Sautier und Municipalrath Abel. Alle drei gehören der gemäßigten Partei an. In Colmar war die Betheiligung an den Wahlen wegen Mangels an Vorbereitung sehr schwach. Bei den Nachwahlen wird eine starke Betheiligung erwartet.

Strasburg, 23. Juni. Die Betheiligung der clerikalen Partei an den Bezirkstagswahlen war eine starke.

Mülhausen, 23. Juni. Die Wahlen ergaben hier kein Resultat. Von 8452 eingeschriebenen Wählern stimmten nur 469. In Colmar stimmten von 4074 eingeschriebenen Wählern 236.

München, 20. Juni. Liberale Blätter haben die Mittheilung katholischer Blätter, daß altkatholische Soldaten nicht zum Ausrücken bei der Frohnleichnamsp procession commandirt wurden, für unwahr erklärt. Trotzdem sind wir, gestützt auf mehrfache Versicherungen, der Ansicht, daß kein protestantischer Soldat, der betreffenden Orts den Wunsch äußert, bei dieser Gelegenheit aus religiösem Bedenken nicht ausrücken zu müssen, in Bayern gezwungen

wird, dies dennoch zu thun. Wir finden dies so sehr recht und billig, daß wir das Gegentheil mißbilligen müßten und es ganz in der Ordnung fänden, wenn dem abgeholfen würde. Aber wundern müssen wir uns doch, daß dieselben liberalen Blätter über das Ansrücken altkatholischer Soldaten beim Frohnleichnamsfest jetzt ein so großes Geschrei erheben, welche es ganz in der Ordnung fanden, daß in Preußen katholische Soldaten in den Gottesdienst eines excommunicirten Priesters commandirt wurden. Eine solche Cultushandlung ist nach katholischen Grundätzen ein Sacrileg; Katholiken zur Theilnahme an einem solchen zu commandiren, ist sicherlich eine viel größere „Beschwerung des Gewissens“ als das Spalierstehen altkatholischer Soldaten bei einer katholischen Prozession. Die Ritter der Gewissensfreiheit hatten kein Wort der Entrüstung über jene Gewissensbeschwerung katholischer Soldaten, und sie fänden es sicherlich ganz in der Ordnung, wenn in Bayern katholisches Militär zur Verherrlichung des „Altkatholicismus“ commandirt würde. Es ist ihnen eben gar nicht um die „Gewissensfreiheit“, sondern lediglich um die Ausräumung auch der gläubigen Protestanten gegen die verhassten Ultramontanen zu thun.

(Augsb. Pstztg.)

Stuttgart, 23. Juni. Die Kaiserin von Rußland ist heute früh mit der Königin von Württemberg nach Jagenheim abgereist.

Crimmitschau, 22. Juni. Gestern Abend wurde die Meeraner Einwohnerversammlung zur Besprechung städtischer Angelegenheiten durch Stadtrath Wolf, Cathedralsocialist, aufgelöst, weil der zur Protocollführung anwesende Notar und Advocat Schrapf aus Crimmitschau sich nicht entfernte. Advocat Schrapf wurde verhaftet, aber nach einer Stunde freigelassen, nachdem er durch Erklärung constatirt, er weiche nur einem Versammlungsbeschlusse oder der Gewalt.

Ausland.

Rom, 17. Juni. Die Gratulationen zum Beginn des 28. Regierungsjahres des hl. Vaters haben im Vatican seit dem 13. Juni begonnen. Die römische Aristokratie wurde am 15. d. empfangen. Das Collegium der Cardinale staltet heute dem Papst seine Glückwünsche ab. Heute Abend ist ein feierliches Teueum in St. Peter, um dem Höchsten dafür zu danken, daß er den allverehrten hl. Vater so lange Jahre erhalten, und Gott zugleich zu bitten, daß er ihn noch lange Jahre erhalten möge. Von Nah und Fern sind zu diesem Festtage der katholischen Christenheit Deputationen angekommen, um Pius IX. ihre Huldigungen darzubringen. Gestern empfing der Papst die Commission für den Peterspfennig aus Neapel, welche außer ihren Glückwünschen auch eine beträchtliche Summe überbrachte. Der König von Portugal hat durch seinen beim hl. Stuhle beglaubigten Minister ein eigenhändiges Beglückwünschungsschreiben überreichen lassen. Ein Gratulationsschreiben des Marschalls Mac Mahon ist eingetroffen und wird in den nächsten Tagen dem Papste durch den französischen Botschafter, Herrn de Corcelles, übergeben werden. Die Hausprälaten, die Nobelgarde, die Officiere der Schweizer und Palatinalgarde, die Minister und andere hohe Beamte stalteten gleichfalls heute ihre Gratulationen ab. Ihre Leser werden aus alledem ersehen, daß sich die Gesundheit Pius IX. in befriedigendem Zustande befinden muß. — Die revolutionäre Presse Roms, und unter ihr der „Fanfulla“ des Quirinals vom 16. Juni, erzählt ihren Lesern, daß der Papst an Unterstützungen für Civil- und Militärbeamte, welche ihrem Dienste treu blieben, gegen eine Million Scudi verausgabte; daß er katholische Schulen in Rom und an vielen anderen Orten unterhalte; daß er diese Schulen mit Allem versehen, was sie bedürfen; daß er Bischöfe unterstütze, die man ihrer Einkünfte beraubt habe &c. Soll dies ein Tadel der Verwendung des Peterspfennigs sein? Sicher nichts anderes, da diese Journale seit ihrem Erscheinen nur Hohn, Haß und Spott für das Oberhaupt der katholischen Christenheit gehabt haben. Kann aber ein rechtlicher Mensch darüber Aerger empfinden, daß das Haupt der Kirche Unterstützungen gibt, für die Erziehung der Jugend sorgt und Beraubten zum Theil das ersetzt, was ihnen geraubt wurde? — Einer genauen Berechnung zufolge sind gegen 31,000 Buzzurri seit dem 20. September 1870 hier eingewandert und haben sich hier häuslich niedergelassen. Merkwürdig ist es aber, daß trotz dieser Vermehrung der Bevölkerung das in Rom circulirende Geld weniger geworden ist. Wenn ich „Geld“ sage, verstehe ich es so, daß das circulirende Gold und Silber früher

eine größere Summe ausmachte, als das heute im Umlaufe befindliche Papiergeld. — Der Papst hat den Superior der französischen Nationalkirche, den Priester de Regneval, zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. — Zum Schlusse zeige ich Ihnen noch die Gründung eines deutschen St. Vincenzvereins in Rom an. Derselbe war, da in der That manche arme deutsche Familie in Rom lebt, welche der Unterstützung bedarf und sie verdient, ein längst gefühltes Bedürfnis. Herr Graf Steinlein, der Caplan der Anima Herr Schöddrey aus Köln, und der Rector der Anima Herr Dr. Jänig sind die Stifter, und Msgr. Fidenherr ist Präsident des Vereins. Die Zahl der Mitglieder mehrt sich wöchentlich. (Germ.)

Rom, 22. Juni. Ein päpstliches Breve suspendirt die Einberufung der Comitien zur Ernennung neuer Ordens-Generale und bestätigt die gegenwärtigen Generale in ihren Aemtern.

Paris, 19. Juni. Zwischen den Bonapartisten einerseits und den Orleansisten und Legitimisten andererseits fehlt es nicht an täglichen kleinen Reibereien, die meist dadurch veranlaßt werden, daß die Bonapartisten mit ihren Präntationen und Plänen auf die Zukunft allzu ungenirt herausrücken. So schreibt heute der „Goulois“: „Wir sind weder Geistesfresser noch Träumer und eben so wenig Feinde unseres Vaterlandes. Aber das allgemeine Stimmrecht, bevor sechs Monate vergehen, wird bewähren, wenn man es befragen sollte über eine Versammlung oder über ein Plebisit, daß Hr. Thiers die Plage seines Landes gewesen ist, und daß Napoleon IV. nicht zu jung ist in den Augen Frankreichs, um oben die Autorität und überall die Demokratie zu repräsentiren.“ — Andererseits rühren sich aber auch die Republikaner, und der „XIX. Siècle“ veröffentlicht einen Brief des Herrn Ducuing an Herrn About, worin der Deputirte der Ober-Pyrenäen die Klugheit und Entschlossenheit der Coalirten hervorhebt, welche Herrn Thiers gestürzt haben, und den Mangel an Taktik der Republikaner bedauert. Ferner sagt er, eine Majorität ohne Gegengewicht, welche, ohne den Termin ihres Mandats festzusetzen, zum alleinigen Programm die Wiederherstellung der moralischen Ordnung nehme, bringe das Land in eine höchst sonderbare Lage, die ehedem nirgends gesehen ward. „Wann wird die moralische Ordnung hergestellt sein? Wenn keine republikanische Candidatur in Frankreich mehr möglich ist, dann wird die Majorität sich entschließen, das Land zu befragen.“

Paris, 23. Juni. Der Rhone-Präfect Ducros ist heute hier angekommen. — Der „Agence Havas“ zufolge will der Minister des Innern bei der morgen in der Nationalversammlung zur Verhandlung kommenden Interpellation betreffs der Verordnung Ducros über die Civilbeerdigungen, für dieselbe sehr entschieden eintreten. Ebenso wird gemeldet, daß „Journal officiel“ in nächster Zeit die Zusammenfassung des Kriegsgerichts publiciren werde, welches im Laufe des Septembers zur Verhandlung über Bazaine zusammentreten wird.

Paris, 23. Juni. Prinzessin Clotilde ist mit ihren Kindern in Paris angekommen. Zu Ende der Woche wird Gontaut Biron hier erwartet. Der Deputirte Grevenne ist gestorben.

London, 20. Juni. Wie zu erwarten stand, wurde dem Schah und seinem Gefolge gestern auf Schritt und Tritt von einer neugierigen Menge aufgelauert, die alle Stände bis zur höchsten Aristokratie hinauf umfaßte. Der freie Raum vor dem Buckingham-Palast wurde den ganzen Tag über nicht leer. Leider war das Wetter wieder ungünstig. Das machte dem Schah und seinem Großvezir wohl wenig Kummer, denn sie vertrieben sich ihre Zeit und fanden ihre große Freude an dem Apparate, den die indoeuropäische Telegraphen-Gesellschaft im Buckingham-Palast (wohin, wie auch nach der Guildhall, Specialbräute gelegt sind) aufgestellt hat. So unterhält sich denn der Schah direct mit Teheran. Unter Leitung des Dr. Siemens wurde der Apparat im Palast gestern in Thätigkeit gesetzt und stott zwischen der britischen und persischen Hauptstadt correspondirt. Schah und Minister waren von dem electrischen Apparat lange Zeit nicht wegzubringen. Der Prinz-Gouverneur in Teheran wurde aus dem Bette heraus telegraphirt und entschuldigte eine kleine Verzögerung mit der Bemerkung, daß er mitten in der Nacht aufgeweckt worden sei. Das gefiel den Gästen denn sehr, zumal dem Großvezir, der ganze drei Stunden mit Herrn Siemens an dem Instrumente blieb und sogar sein Mittagessen im Palaste dafür gern zum Opfer brachte. Die Depesche über Capitän Waters Ankunft in Teheran, welche gegen Mittag ankam, soll gleichfalls der Anwesenheit des Schahs ihre

schnelle Beförderung verdanken. Denn sie wurde zu Mittag in Teheran aufgegeben und langte in bequemer Zeit zur Aufnahme in das Mittagsblatt der Times an. Mit dieser Spielerei hatte denn der Schah die Zeit im Vormittag etwas vertrödelst, so daß er später seine Besuche an die Mitglieder der königlichen Familie, den Prinzen von Wales, die Herzoge von Edinburgh und Cambridge und den Fürsten von Teck, im Carriere abfertigen mußte, um zu dem auf halb drei Uhr angefügten Empfang des diplomatischen Corps wieder im Palast zu sein. Begleitet von dem Prinz von Wales und anderen Prinzen und Mitgliedern der königlichen Familie, die ihm theilweise nachgejagt waren, empfing er hier im Thronsaale das diplomatische Corps, und eine halbe Stunde später die Minister des Cabinets. Auch der Zarewitsch war zugegen. Abends speiste der Schah bei dem Herzog von Edinburgh in Marlborough-House, und verfügte sich später nach Stafford-House, der Stadtresidenz des Herzogs von Sutherland, wo ein großartiger Ball stattfand, dem auch der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Großfürst-Thronfolger von Rußland mit der Großfürstin und die englischen Prinzen beiwohnten. Auch gestern ist die lebendige Haltung des Schahs aufgefallen, der GrüÙe munter erwidert, und überhaupt an Allem was vorgeht, regen Antheil zu nehmen scheint. (?) Die Mitglieder seines Gefolges führen zu zweien und dreien in königlichen Wagen umher — in der Stadt, in den Parks, wo immer die Neugierde sie hintrieb — und zogen allerwärts selbst Neugierige an, namentlich im Park, der trotz des trüben Wetters recht belebt war. Heute um zwölf Uhr Mittags fährt der Schah nach Windsor, um der Königin seinen Besuch zu machen, und Abends findet der städtische Ball in der Guildhall statt. — Kaum weniger als der Schah selbst macht sein „Minister der öffentlichen Arbeiten“, wie ihn die Times nennt, oder sein „hoher Allirter“, wie ihn Andere taufen, Baron Julius Reuter, von sich. Der Wortlaut der Concession, welcher jetzt ausführlicher bekannt geworden ist, hat einige Blätter zu den wildesten Vermuthungen veranlaßt, als ob der Schah sein ganzes Königreich mit Mann und Maus weggeschenkt hätte. Ein kühner Conjectural-Politiker sprengte sogar gestern die Nachricht aus, Lord Granville verhandle über einen anglo-persischen Handelsvertrag mit „Mirza Reuter Khan“, wie ihn die bñse Welt in der Meinung nennt, daß ein orientalischer Titel ihm nach der persischen Concession ganz besonders gut anstehe und nicht vorenthalten werden könne. Jedenfalls ist diese neueste der Gründungen eine ganz riesenhafte, wenn sie in dem vorgezeichneten Umfange ausgeführt wird. Die gestrige Ball Mall Gazette betrachtet das große Unternehmen allerdings von nicht sehr hoffnungsvoller Seite und macht auf die ungeheuren Schwierigkeiten aufmerksam, die solcher Arbeit in einem armen, schwachbevölkerten Lande ohne Handel entgegenstehen müssen. Daß Herr Reuter übrigens seine Pläne in manchen Beziehungen möglichst den englischen Wünschen anpassen wird, scheint nicht fraglich zu sein. (Köln. Z.)

London, 23. Juni. Das Dampfschiff Columbus, welches 200 Passagiere an Bord hatte, ist am Samstag bei Holyhead gescheitert. 12 Passagiere und 3 Personen von der Schiffsmannschaft ertranken.

Lissabon, 23. Juni. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 2. d. melden, daß das gelbe Fieber in Rio, Bahia und Pernambuco im Abnehmen begriffen ist.

Madrid, 22. Juni. In Folge eines Votums der Cortes, durch welches Pi y Margal ermächtigt wird, im Falle, daß im Ministerium eine Crisis ausgebrochen wäre oder ausbrechen sollte, ein neues Cabinet zu bilden, haben alle Minister ihre Demission gegeben. Die Ordnung und Ruhe bleiben ungestört.

Petersburg, 22. Juni. Von dem Rhiwaischen Expeditionscorps eingetroffenen Nachrichten zufolge hat der General Kaufmann am 23. Mai die besetzte Stadt Kasarap am linken Ufer des Amu-Daria erobert. Der Feind wurde in die Flucht geschlagen und ließ 3 Kanonen und Artilleriemunition zurück.

* Schwurgericht.

Mannheim, 17. Juni. L. Mayer von Rohrbach bei Sinsheim, der Nothzucht angeklagt, wird freigesprochen. — Steuererheber J. P. Schulz von Redersz wird wegen Unterschlagung im Amte unter Annahme milderer Umstände — drückende Geldverlegenheit bei ungenügendem Auskommen — zu einer Gefängnißstrafe von 8 Monaten verurtheilt. —

Redigirt unter Verantwortlichkeit v. Dr. Ferd. Bissing.

Boppenhausen.
Todesanzeige.
 Nachdem es dem Allmächtigen gefallen, meine liebe Schwester **Walburga** in einem Alter von 55 Jahren, am 21. d. M., Abends 9 Uhr, von ihrem 4 1/2 jährigen schweren Leiden zu befreien und in's bessere Leben abzurufen, theile ich dies meinen Freunden und Bekannten mit und bitte um stille Theilnahme.
 Boppenhausen, 23. Juni 1873.
 Der trauernd Hinterbliebene:
Simon Peter Schumm,
 Hauptlehrer.

Freiburg.
Todesanzeige.
 Dem Allmächtigen hat es gefallen, den hochw. Herrn Geistl. Rath **Barthel Adelbert Kreuzer** von Gündlingen, z. Z. im Kloster Mehrerau, nach längerer Krankheit, gestärkt mit den hl. Sterbsacramenten, zu sich in's bessere Leben abzurufen. Indem ich entfernten Freunden und Bekannten des Hingeshiedenen diese Trauernachricht widme, bitte ich seine hochw. Herren Amtsbrüder seiner im frommen Memento zu gedenken.
 Freiburg, den 23. Juni 1873.
 Namens der Verwandten:
C. F. Göring, Anwalt.

Brennholz-Lieferung.
 Der Kathol. Oberstiftungsrath bedarf 112 St. buchenes, nicht geflößtes Scheiterholz.
 Diejenigen, welche die Lieferung übernehmen wollen, haben ihre schriftlichen Angebote bei der Expedition dieser Stelle — wo die Bedingungen eingesehen werden können — innerhalb 14 Tagen einzureichen.
 2.2.

Ein Frauenzimmer gesetzten Alters, solidem Character, das einer guten Küche, sowie einer ganzen Haushaltung vorstehen und selbstständig leiten kann, auch Nähen und Bügeln und Oekonomie versteht, sucht in einem anständigen Hause ein Unterkommen. Der Eintritt kann bis August geschehen. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Zu beziehen durch unterzeichnete Verlags-handlung, sowie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Neuntes Heft
Alte und neue Welt 1873.

Inhalt:
 1689. Historische Skizze von Wilhelm Koch.
 Kurirt. Nach erzählt von Vina Freifrau von Berlesch.
 Alerlei: Ein Auszug in der Prarie. — Aufstellung der Leichen in Palermo. — Rachebier. — Wie viel Eier vermag ein Huhn zu legen? — Die Schweinefleisch-Saison im Westen der vereinigten Staaten. — Jung Amerika. — Selbstthätige Bedematze. — Ein verwässerter Frühlingsausflug. — Preis-Rebus. — Preis Frage. — Preislogograph. — Auflösung des Preis-Rebus und der Preis-Charade im 5. Hefte. — Auflösung d. s. Rebus und des Buchstaben-Räthsels im 8. Hefte.
 Der Brand und Untergang der Stadt Speier
 Illustrationen: Kirchhof im Frühling. — Initiale E. — Ein Auszug in der Prarie. — Westliches Hauptportal des Weltausstellungspalastes in Wien. — Schlusvignette. — Initiale B. — Zwei Wittwen. Originalzeichnung von J. Leisten. — Der Kesselflicker. Von L. Toussaint. — Der Venz ist wieder da. Gezeichnet von E. Sues. — Initiale Z. — Wartende Reisende auf einer spanischen Poststation. Nach einem Gemälde von J. D. Vibert. — Initiale P. — Ein verwässerter Frühlingsausflug. Gezeichnet von E. Sues.

Jeden Monat erscheint ein Heft; zwölf Hefte sammt Titel und Inhaltsverzeichnis bilden einen Band, dazu als Prämie: „Regina angelorum“ (Königin der Engel), nach einem Delgemälde von M. P. Deschwanden, in schönstem Farbendruck und in zierlicher Einfassung, groß Folio.
 Zum Preise von 4 Sgr., 14 fr., 50 Cts. per Heft, per Jahrgang 1 Thlr. 18 Sgr., fl. 2. 48 fr., Fr. 6. — (in Oesterreich mit üblichem Aufschlag). — Reklamationen sind an dem Bestimmungsorte anzubringen.
Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger
 in Einsiedeln, New-York und Cincinnati.
 Typographen des heil. Apostol. Stuhles.

Kreuzwege 24

in Del gemalt nach den berühmten Compositionen von **Führich, Forner** etc., empfiehlt Unterzeichneter in folgenden Größen und Preisen:
 130 Cent. hoch, 450 Thlr. mit Rahmen.
 106 " " 350 " " "
 87 " " 240 " " "
 68 " " 180 " " "
 57 " " 120 " " "
 44 " " 90 " " "
 Stationen (Delfarbendruck):
 80 Cent. hoch, 115 Thlr. mit Rahmen.
 45 " " 60 " " "
 33 " " 40 " " "

Die hier angeführten Maße sind Bildergrößen mit entsprechender Breite. 2/3 der Höhe. Rahmen hierzu können nach Wunsch in Naturfarbholz oder Gold geliefert werden. Probefestungen und die besten Referenzen von hochw. bischöflichen Ordinariaten werden zur gefälligen Einsicht zugestellt, sowie Abschlagszahlungen angenommen.
 Alle oben angeführten Größen sind vorräthig, und kann jeder diesbezügliche Auftrag auch für Altar- und andere heiligen-Bilder schnellstens effectuirt werden.
 Zu geehrten Aufträgen empfiehlt sich hochachtungsvoll

Krombach, Maler,
 München, Müllerstraße 48/0.

Eine gebildete Person, in allen häuslichen sowie Handarbeiten hinlänglich bekannt, sucht bei einer anständigen Familie und auch zu Kindern, einem einzelnen älteren Herrn oder Dame eine passende Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl.

LIEBIG'S 12.6
Kumys-Extract,

chem. Herstellung des so heilsamen Steppen-Nahrungsmittels der Kirgisien, und bereits von den tüchtigsten Aerzten als Solches empfohlen, lässt gesunden von Lungenschwindsucht (selbst im vorgerücktesten Stadium), Tuberculose, Magen- und Darmkatarrh, beseitigt Blutarmuth, eingetreten in Folge anhaltender Krankheit und zuviel genossener Medicin und richtet selbst geschwundene Körperkräfte wieder auf.
 Broschüren, sowie Gebrauchsanweisung versendet auf Verlangen gratis und kann der Kumys-Extract bezogen werden pro Flacon 15 Sgr. — 54 kr. in Kisten von 4 Flacon ab durch das

General-Depôt
 Berlin, Gneisenaustrasse 7a.
 Hauptniederlage bei
Th. Brugier
 in Karlsruhe, Waldstrasse Nr. 10.

Unfehlbare Mittel
 zur Seilung und Linderung

für alle veralteten Krankheiten des menschlichen Körpers
 lehrt das Buch **Heilmethode**, 14. Aufl., und wird gegen Entsendung von 4 Gr. in Freimarken an jeden Hilfsuchenden franco versandt.
H. Sievers & Co. in Braunschweig.
 Buchdruckerei u. Buchhandlung, 15.15

Thätige Agenten gesucht für den Verkauf von Anlehensloosen.
Joh. S. Sternberg,
 Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

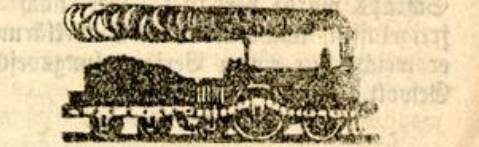
Die verbreitetste und trotz ihrer vortrefflichen Original-Illustrationen wohlfeilste Frauen-Zeitung ist die seit über sieben Jahren erscheinende



Modenwelt.
 Preis vierteljährlich 45 kr. rhn. mit colorirten Modenkupfern 2 fl. 3 kr. rh.
 Die praktische Richtung des Blattes, welche stets die Bedürfnisse der Familie berücksichtigt, den Anforderungen der eleganten Gesellschaft aber nicht minder Rechnung trägt, macht jede einzelne Vorlage doppelt werthvoll. Die Schnittmuster — über 200 — jährlich sind ihrer vorzüglichen Auswahl und ihrer Genauigkeit wegen rühmlichst bekannt, nicht weniger die leichtverständlichen Anweisungen, welche selbst ungebübtere Hände geschickte machen, alle Gegenstände der Toilette, Leibwäsche etc. selbst anzufertigen. Auch im weiten Gebiet der Handarbeiten ist die Modenwelt die beste Lehrmeisterin.
 Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen jederzeit Bestellungen an.

Verloofungen.

Mailand, 16. Juni. Bei der heute stattgefundenen Ziehung der 10-Jrs.-Loose von 1866 fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne. Auf Nr. 13 der Serie 3170 Frs. 100,000; auf Nr. 40 der Serie 904 Frs. 1000; auf Nr. 47 der Serie 6071 Frs. 500; auf Nr. 33 der Serie 3171, Nr. 3 der Serie 7110, Nr. 17 der Serie 7110, Nr. 41 der Serie 3171 und auf Nr. 16 der Serie 3863 je 100 Frs. Die Auszahlung erfolgt am 15. December.



Fahrteplan vom 1. Mai 1873
 anfangend:

Abgang von Karlsruhe.
 Nach Rastatt und Baden:
 11⁰⁰†, 6⁴⁵, 7³⁵*, 10⁴⁵, 11⁰⁰*, 1⁴⁵, 2⁵⁵*
 5¹⁵, 4⁰⁰, 7⁴⁰
 Nach Bruchsal und Heidelberg:
 7¹⁰, 9³⁰, 11¹²*, 12⁴⁰, 1⁴⁰†, 4³⁵, 3²⁵,
 8⁴⁰, 7¹⁰*, 2⁴⁰†
 Nach Pforzheim (Mühlacker).
 7⁴⁵, 10. 1²⁰*, 1⁴⁵, 5⁴⁵, 7⁴⁵, 11⁵⁰*,
 Von Pforzheim nach Karlsruhe.
 5²⁵, 6²⁵*, 9⁴², 12²⁵, 1²*, 5¹⁰, 9¹⁰
 Nach Mannheim (Mheinthalbahn):
 Hauptbahnhof: 6¹⁰, 9³⁵, 2. 7¹⁵
 (Mühlburgerthor): 6¹⁷, 9³⁵, 2⁰, 7²²
 Von Mannheim nach Karlsruhe:
 5⁵⁰, 10⁴⁵, 2⁰⁰, 6⁴⁵
 Nach Wagan (Hauptbahnhof):
 Hauptbahnhof: 6. 8¹⁵, 10⁴⁷*, 11³⁰,
 2⁰⁰, 4⁵, 6¹⁷*,
 Mühlburger Thor: 6⁷, 8²², 10⁵²*,
 11²⁷, 2⁰⁷, 4⁷*, 5⁷, 6²²*,
 Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge.
 Die mit † Schnellzüge befördern auch Personen in dritter Classe.
 Die mit § bezeichneten Züge curiren nur im Sommer und nach Bedarf.

Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 23. Juni.

Staatspapiere.	pr. comptant.	Rußland 5% Obligationen v. 1872	92 1/4	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	86	Finnländer 10 Thlr.-Loose	10 5
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104	Belgien 4 1/2% Obligationen	92 1/4	3% do. do.	49 1/4	Reininger 7-fl.-Loose	18 1/2
do. 4 1/2% do.	100	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	95 3/4	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	86 1/2	W e c h s e l - C o u r s .	
do. 4% do.	97 1/2	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	97 1/4	5% do. do. 2. Emiff.	84	Amsterdam f. C.	97 3/4
Baden 5% Obligationen	102 1/2	4 1/2% Berner Obligationen	97 1/4	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	84 1/2	Augsburg "	100
do. 4 1/2% do.	100	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	96 1/2	3% Oesterr. Staatsb. (1.-8. Em.) 28tr.	59 1/4	Berlin "	104 1/2
do. 4% do.	93 5/8	6% " 1885 v. 1865	97 1/4	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2	Bremen "	105 1/2
do. 3 1/2% do. v. 1842	—	5% " 1904/10/1864	93 3/8	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verbach.)	101 1/2	Brüssel "	93 1/2
Bayern 5% Obligationen	—	Spanien 3% neue Schuld von 1869	18 1/2	6% Central Pacific, rückz. 1898	82 1/2	Hamburg "	105 1/2
do. 4 1/2% " (Zins 1jähr.)	100 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 fr. do. leere.	87 1/2	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	68	Leipzig "	105
do. 4% " 1jähr.	93 5/8	Actien und Prioritäten..	—	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	58	London "	118
Württemberg 5% Obligationen	103 1/2	Badische Bank, 200 Thaler	107 1/2	Anlehens-Loose.	—	Mailand "	—
do. 4 1/2% do.	100	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 1/4	Bayerische 4% Bismarck-Anleihe	110 1/2	Paris "	92 1/2
do. 4% do.	98 1/2	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	426	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	109 1/2	Wien "	104 1/2
Nassau 4 1/2% Obligationen	—	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6tr.	1062	Badische 35-fl.-Loose	68	Gold und Silber.	
do. 4% do.	97 1/4	5% do. Creditactien, fl. 160	287	Braunschweiger 20-Thlr. Loose.	23 3/8	Br. Friedrichsdr.	fl. 9. 57 1/2, 58 1/2
Sachsen 5% do.	104 3/4	5% Elisabethbahn, fl. 200	95 1/2	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	201 1/2	Bistolen	" 9. 38-40
Gotha 5% do.	99 3/4	5% Ludolphsbahn, fl. 200	237 1/2	25-fl.-Loose	—	Holländ. 10-fl.-St.	" 9. 52-54
Gr. Hessen 5% do.	101 3/4	4% Ludwigsb.-Verbacher-E. fl. 500	169	4% Oesterr. 250-fl. Loose von 1854	69 3/4	Ducaten	" 5. 30-32
do. 4% do.	99	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	188 1/2	5% do. do. do. 1860	94	20-Frankenstücke	" 9. 21-22
Oesterr. 5% Silberrente z. 4 1/2%	65 1/2	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	120 3/8	" 100-fl.-Loose do. 1864	92 1/2	Engl. Sovereigns	" 11. 45-47
do. 4% Papierrente z. 4 1/2%	61	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	166	Schwedische 10-Thaler-Loose	154 1/4	Russ. Imperiales	" 9. 38-40
do. do. do.	61		355 1/2		13 1/2	Dollars in Gold	" 2. 24-25
5% Ung.-C.-Anl. 1868	74 3/8						
Rußland 5% Oblig. v. 1871	92						

Druck und Verlag von L. Schweiß, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.